

Internationales Seminar in Żywy/Masuren

(10.–23. August 1998)

von Arne Friedemann, Berlin

Nachdenklich kommt Dima von einem Spaziergang zurück. „Ich habe mir gerade den Sonnenaufgang angesehen“, sagt er, „und da habe ich mich gefragt, ob Schönheit bereits an sich existiert oder erst im Moment ihrer Wahrnehmung durch den Menschen entsteht“, während wir uns morgendliche Marmeladenbrote in den Mund schieben, mancher sich noch den Schlaf aus den Augen reibt, unten im See die Schwimmenden ihre silbernen Bahnen ziehen. Żywy im Sommer – das ist ein Ort, wie er für ein internationales Seminar kaum besser geeignet sein könnte. Drei, vier Gehöfte, ein malerischer See und eine Dorfschule, in deren leeren Räumen wir nächtigen. Hier beschäftigen wir uns – dem Seminarthema folgend – mit der „Geschichte und der aktuellen sozialen und politischen Situation im russisch-polnisch-litauischen Grenzgebiet des ehemaligen Ostpreußens“, lernen zudem einander und den uns umgebenden Landstrich kennen. Die Teilnehmer, 35 Studenten und drei Dozenten unterschiedlichster Fakultäten, kommen aus Polen, Litauen, Deutschland, Rußland. Menschen wie Dima der in Kaliningrad wohnt und dort – in der Stadt Kants – Philosophie studiert. Oder wie Magda aus Olsztyn: „Ich gehe für ein Jahr nach Buchenwald“, erzählt mir Magda lächelnd. „Dort, in der Gedenkstätte, werde ich ein Praktikum machen.“

Die Stimmung ist von Anfang an offen, locker. Von nationalen Antagonismen wirklich keine Spur. Manchmal merkt man, daß sich Sozialisationen unterscheiden, aber das gibt es auch innerhalb nationaler Gruppen. Vorurteile, Stereotypen? Meist müssen wir auf Medienklischees zurückgreifen, wenn uns irgendein gruppenspezifischer Referent – nationenweise, versteht sich – nach unseren Vorurteilen befragt. Unterschiedliche Gefühle gibt es allerdings, vor allem was den Umgang mit Geschichte betrifft. So fällt es den deutschen Studenten schwer, den Teil Polens, in dem wir uns befinden, als „Ostpreußen“ zu bezeichnen. Genauso vermutete jeder der deutschen Teilnehmer hinter der Bezeichnung „Borussia“ zunächstmal eine (womöglich revanchistische) Landsmannschaft. Doch weit gefehlt: Die „Borussia“ ist ein nach 1989 von polnischen Wissenschaftlern gegründeter Verein, dessen Ziel die Erforschung der Region Ostpreußen (lat. *Borussia*) ist. Denn daß diese Region lange Zeit zu Deutschland gehörte, wurde im sozialistischen Polen grundsätzlich verschwiegen. Somit erklärt sich die Zielsetzung von „Borussia“, gerade den hier lebenden Polen die Geschichte ihrer eigenen Heimat näherzubringen und diese Geschichte auch weiterhin zu erforschen.

Rückblickend sind drei Aspekte zu betonen:

1. Diskussionen. Die hierzu von der „Borussia“ nach Żywy eingeladenen Referenten boten meist einen guten Ein-

stieg in das jeweilige Tagesthema. So kamen u.a. ein deutscher „ZEIT“-Korrespondent aus Warschau, eine polnische Soziologin, die in Oppole die schlesische Minderheitenproblematik untersucht, aber auch ein äußerst heimatverbundener masurischer Dichter.

2. Exkursionen – zu Kirchen, in die kleinen und größeren Städte der Region, zu Minderheitenorganisationen, aber auch zur „Wolfsschanze“, dem ehemaligen „Führerhauptquartier“ Adolf Hitlers.

3. Freizeit. Vielleicht am bereicherndsten waren die vielen Stunden, die wir neben der „seriösen“, „wissenschaftlichen“ Tätigkeit mit Volleyballspielen, auf langen Spaziergängen oder abends singend und trinkend am Lagerfeuer verbracht haben. Die Gruppen, die dabei zusammenkamen, setzten sich eigentlich immer und mit der größten Selbstverständlichkeit aus Teilnehmern verschiedenen Nationalitäten zusammen. So hatten wir Gelegenheit, viel über die Länder der jeweils anderen zu lernen und außerdem unsere Sprachkenntnisse zu erproben. Offizielle Konferenzsprachen waren übrigens Polnisch, Russisch und Deutsch.

Bleibt festzustellen, daß solche Seminare für Studierende von Studiengängen wie „Osteuropastudien“ einfach ideal sind: Man lernt – mit allen Sinnen – ein fremdes Land kennen, tauscht sich mit Studenten und Wissenschaftlern unterschiedlichster Couleur aus, kann seine Fremdsprachen üben – und hat dazu noch jede Menge Spaß.

Höchstwahrscheinlich wird es auch im Jahr 1999 ein Lager in Żywy geben. Interessenten sollten auf Aushänge achten oder sich gegebenenfalls direkt mit „Borussia“ in Verbindung setzen (Adresse s. unten). Darüber hinaus soll der Hinweis nicht fehlen, daß vom 8.–18. August 1999 in Kaliningrad unter dem Motto: „Kaliningrad: close and faraway neighbors“ ein ähnliches Seminar stattfinden wird. Dieses Seminar wird von der „Kant Society“ veranstaltet, bis zu fünf Studenten aus Deutschland können daran teilnehmen.

Arne Friedemann ist Student der Osteuropastudien und der Osteuropäischen Geschichte am Osteuropa-Institut der FU Berlin.

Die Kontaktadressen:

1. Für Żywy: Wspólnota Kulturowa „Borussia“, 10549 Olsztyn, ul. Mickiewicza 4/316. Tel./Fax: +48 (89) 523 72 93
2. Für Kaliningrad: Kant Society. e-mail: kant@history.ksu.kern.ru oder: shaura1@yahoo.com